

ANTON STERBLING
Rothenburg

Gedächtniskultur, Migration, Integration Ausgangspunkte

In seinem 1931 erschienenen Band: „Die geistige Situation der Zeit“ schrieb Karl Jaspers: „Der Mensch ist das Wesen, das nicht nur ist, sondern weiß, daß es ist. Selbstbewußt erforscht er seine Welt und verwandelt sie planend. Er ist hindurchgebrochen durch das Naturgeschehen, das nur die ungewußte Wiederholung des unwandelbar gleichen bleibt; er ist das Wesen, das nicht schon als Dasein restlos erkennbar ist, sondern frei noch entscheidet, was es ist: der Mensch ist Geist, die Situation des eigentlichen Menschen seine geistige Situation.“¹

Die Situationen – die Lebensverhältnisse wie die geistigen Situationen –, die die Menschen im 20. Jahrhunderts vorfanden, aber gleichsam auch selber schufen – und insofern auch zu verantworten haben –, waren nicht selten überaus kompliziert und schwierig, für den Einzelnen mitunter kaum begreifbar und dennoch nicht selten jahrzehntelang nachhaltig. Zwei Weltkriege, gewaltige Zerstörungen und unermeßliches Leid gehörten ebenso dazu wie Massenvernichtungen, Deportationen, Flucht und Vertreibungen sowie faschistische, nationalsozialistische und kommunistische Diktaturen.² Jeder einzelne Mensch, der diese Situationen erlebte und der – als Betroffener und Leidtragender, oder vielleicht auch als Mitver-

¹ Jaspers, K.: Die geistige Situation der Zeit, Berlin-Leipzig 1931, vgl. S. 6. Jaspers' Buch hat 1979 in einem von Jürgen Habermas herausgegebenen Doppelband mit dem Titel: „Stichworte zur Geistigen Situation der Zeit“ eine aktualisierte Replik gefunden. Beide Publikationen sagen in ihrer Weise jedenfalls viel über den jeweils vorherrschenden Zeitgeist sowie die intellektuellen Reflexionen der sich jeweils aufdrängenden Zeitfragen aus. Wenngleich im Grundton weniger emphatisch als der Versuch Jaspers', seine Zeit auf den Begriff zu bringen, ging es auch in dem von Habermas herausgegebenen Doppelband um die Absicht, „die dumpfe Aktualität bewußt zu machen“ und auf „Sprünge, Entwicklungstendenzen, Gefahren, auf kritische Augenblicke mit Parteinahme und Sachlichkeit, mit Sensibilität und Unbestechlichkeit zu reagieren“. Siehe: Habermas, J. (Hrsg.): Stichworte zur „Geistigen Situation der Zeit“, Frankfurt a. M. 1979 (2 Bde.); darin insb. Habermas, J.: Einleitung, 1. Bd., S. 7-35, Zitat vgl. S. 9. Dies ist ein bleibendes Anliegen, das auf vielen Wegen des Denkens und Handelns einzulösen versucht werden sollte.

² Siehe auch: Hobsbawm, E.: Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts, München-Wien 1995.

antwortlicher oder zumindest Mitläufer – damit konfrontiert und darin mitverstrickt war, hat seine eigenen, subjektiv aufgenommenen und verarbeiteten Erinnerungen daran.

Millionen von Menschen sind demnach Erinnerungsträger einer durch verschiedene historische Lagerungen³ und folgenreiche Schlüsselgeschehnisse geprägten Geschichte, die sie jeweils von einem eigenen sozialen Standort und aus einem anderen subjektiven Blickwinkel erlebt haben,⁴ wobei dies zugleich mit einem jeweils eigenen Maß an Betroffenheit oder auch Mitverantwortung verbunden war. Aus dem Ineinandergreifen und dem Zusammenhang – und nicht zuletzt aus dem Austausch – der Erinnerungen einzelner Erinnerungsträger formieren sich kollektive Erinnerungsbestände und Erinnerungsströme und tradieren sich mithin auch entsprechende Geschichtsbilder und Wissenszusammenhänge, die als eigene, durchaus bedeutsame Komponenten, die „geistige Situation“ jeder Zeit, jeder Gegenwart mitbestimmen. Die „geistige Situation der Zeit“ ergibt sich demnach auch und nicht zuletzt aus den individuellen und kollektiven Reflexions-, Verarbeitungs- und Aneignungsvorgängen der Vergangenheit.⁵

In diesen Prozessen stellen sich weniger die „objektiven“, etwa wissenschaftlich rekonstruierten Grundzüge historischer Geschehnisse oder entsprechender Ausschnitte aus der Geschichte her, wiewohl auch dies seinen Niederschlag in der „geistigen Situation der Zeit“ und in den diese jeweils mitkonstituierenden Verhältnissen von Gegenwart und Vergangenheit findet. Diese Vorgänge und ihre geistigen Ergebnisse entsprechen weit mehr subjektiven, nicht zuletzt alterskohorten- und gruppen-spezifischen Zugängen, geistigen Auseinandersetzungen und Tradierungsvorgängen historischer Geschehnisse. Und nicht selten auch damit einhergehenden Selektions-, Umdeutungs- und Verdrängungsvorgängen, die durch ähnliche Erlebnisse und Erfahrungen, Betroffenheiten und Verstrickungen, durch kollektiv abgestimmte kognitive Deutungs- und Verarbeitungsmodi und entsprechende Be-

³ Der Begriff der historischen „Lagerung“ bezieht sich auf Alterskohorten bzw. eng benachbarte Geburtsjahrgänge, die durch gemeinsame historische Erfahrungen („Kollektivereignisse“) während der entscheidenden Jahre ihrer Persönlichkeitsentwicklung geprägt bzw. zu einer Generationseinheit geformt wurden. Siehe: Mannheim, K.: Das Problem der Generationen. In: Wolff, K. H. (Hrsg.): Wissenssoziologie. Auswahl aus dem Werk, Berlin-Neuwied 1964, S. 509-565.

⁴ Siehe zum Beispiel: Berliner Geschichtswerkstatt e.V. (Hrsg.): Alltagskultur, Subjektivität und Geschichte: Zur Theorie und Praxis von Alltagsgeschichte, Münster 1994; Breckner, R.: Migrationserfahrung – Fremdheit – Biographie. Zum Leben in polarisierten Welten in Ost-West-Europa, Opladen 2003.

⁵ Siehe: Kölsch, J.: Politik und Gedächtnis. Zur Soziologie funktionaler Kultivierung von Erinnerung, Opladen 2000.

wertungen gefiltert, geleitet und strukturiert, stabilisiert und tradiert werden. Insofern stellen diese geistigen Vorgänge zwar nie die Geschichte schlechthin dar, sie bilden aber doch aufschlußreiche subjektive Reflexions- und Verarbeitungsformen derselben und mithin auch ein spezifisches historisches Quellenmaterial, das eine eigene, aufschlußreiche Annäherung an diese ermöglicht. Ebenso bilden sie natürlich auch vielfach die Grundlage dessen, was – als Ergebnis mehr oder weniger intensiver Auseinandersetzungen und geistiger Verarbeitungs-, Aneignungs- und Tradierungsprozesse – als Erinnerungs- oder „Gedächtniskultur“ verstanden werden kann.⁶

Die Gedächtniskultur knüpft mithin an subjektive Alltagserfahrungen und Wissensvorräte vieler individueller Erinnerungsträger wie auch an übergreifende, kollektiv gedeutete und verarbeitete, bewertete und tradierte Erinnerungsströme und Gedächtnisleistungen an, ohne allerdings auf „Bewältigung“ oder gar „Entsorgung“ der Vergangenheit reduziert werden zu können, wie das in der deutschen Nachkriegsgeschichte längere Zeit irrtümlich angenommen wurde.⁷ Das Verhältnis zur gelebten und erlebten Vergangenheit bestimmt sich vielmehr aus der Sicht der Gegenwart immer wieder neu, wie sich dies in der Kommunikationstheorie Niklas Luhmanns wohl am konsequentesten dargelegt findet.⁸ Es stellt sich immer wieder aufs Neue ein Prozeß der kommunikativen und mithin auch selektiven „Aneignung“ der Geschichte als konstitutives Element der „geistigen Situation der Zeit“, also der Gegenwart und ihrer intellektuellen Sinndeutung, ein. Dabei spielen individuelle Erinnerungsträger und Zeitzeugen eine wesentliche, Authentizität vermittelnde Rolle. Auf sie stützt und beruft sich mithin ein wichtiger Teil dessen, was man „Gedächtniskultur“ nennt.

I

Die kommunistische Herrschaft mit ihrem ideologischen Deutungsmonopol der Geschichte, ihren dogmatisch fixierten Geschichtsbildern und ihrer mehr oder weniger eindringlichen Gesinnungskontrolle war der Entstehung und Entwicklung „authentischer“ Gedächtniskulturen, die sich auf die subjektiven Erlebnis- und Erfahrungsbestände, Einordnungen, Verarbeitungsvorgänge und Bewertungen individueller Erinnerungsträger stützen, kaum zugeneigt noch förderlich. Die

⁶ Siehe: Platt, K. / Dabag, M. (Hrsg.): Generation und Gedächtnis. Erinnerungen und kollektive Identitäten, Opladen 1995.

⁷ Siehe: Wehler, H.-U.: Entsorgung der deutschen Vergangenheit? Ein polemischer Essay zum „Historikerstreit“, München 1988; Kölsch, J.: Politik und Gedächtnis. Zur Soziologie funktionaler Kultivierung von Erinnerung, Opladen 2000, insb. S. 71 ff.

⁸ Siehe: Luhmann, N.: Die Gesellschaft der Gesellschaft, Frankfurt a. M. 1997 (2 Bde).

entsprechenden historischen Erlebnisse und Erfahrungen, soweit sie nicht in die Kategorien und in das Deutungsmuster des offiziellen Geschichtsbildes paßten, wurden vielmehr verdrängt, tabuisiert, ausgesperrt. Sie wurden – um es mit Niklas Luhmann zu formulieren - weitgehend in den Bereich der „Latenz“ verschoben bzw. mit „Latenzschutz“ belegt. „Wenn Strukturen Latenzschutz benötigen“ – schreibt Luhmann – „heißt dies dann nicht, daß Bewußtsein bzw. Kommunikation unmöglich wäre; sondern es heißt nur, daß Bewußtsein bzw. Kommunikation Strukturen zerstören bzw. erhebliche Umstrukturierungen auslösen würde, und daß diese Aussicht Latenz erhält, also Bewußtsein bzw. Kommunikation blockiert.“⁹

„Latenzschutz“ – Unterbindung der öffentlichen Kommunikation über bestimmte Themen¹⁰ – bedeutete im kommunistischen Herrschaftssystem aber noch etwas anderes, wie ich an anderer Stelle ausgeführt habe¹¹: nämlich wurden Erinnerungen und Wissen in den „geistigen Untergrund“ einer kleinräumigen, vertraulichen und privaten Zirkulationssphäre gedrängt, die von der ideologisch kontrollierten Öffentlichkeit deutlich abgetrennt war und gleichsam die „andere Seite“ der Gesellschaft bildete.¹² In diesem begrenzten und weitgehend verborgenen geistigen Untergrund überlebte nicht nur vieles, das aus der Sicht der kommunistischen Ideologie ‚überholt war‘, ‚endgültig der Vergangenheit angehörte‘ und aus den kollektiven Wissensbeständen demnach verschwinden sollte. Hier entwickelten sich auch eigene Deutungen und Stilisierungen der vergangenen wie auch der selbst erlebten Geschichte, bis hin zu neuen Geschichtslegenden und Mythenbildungen.

Insofern erscheint der wissenschaftliche Zugang zum noch weitgehend unergründeten, lange Zeit mit „Latenzschutz“ belegten Alltagswissen von Erinnerungs-

⁹ Luhmann, N.: Soziale Systeme, Frankfurt a. M. 1984, S. 456.

¹⁰ Siehe auch: Bergmann, W. / Erb, R.: Kommunikationslatenz, Moral und öffentliche Meinung. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 38. Jg., Opladen 1986, S. 223-246; Kölsch, J.: Politik und Gedächtnis. Zur Soziologie funktionaler Kultivierung von Erinnerung, Opladen 2000.

¹¹ Siehe: Sterbling, A.: Unterdrückung, Ideologie und der untergründige Fortbestand der Mythen. In: Dahlmann, D. / Potthoff, W. (Hrsg.): Mythen, Symbole und Rituale. Die Geschichtsmächtigkeit der Zeichen in Südosteuropa im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt a. M. 2000, S. 275-293.

¹² Zu dieser nicht zuletzt auch im normativen Sinne wirksamen Doppelstruktur der sozialistischen Gesellschaften siehe auch: Hankiss, E.: The „Second Society“: Is There an Alternative Social Model Emerging in Contemporary Hungary?. In: Social Research. An International Quarterly of the Social Sciences, 55. Jg., New York 1988, S. 13-42; Sterbling, A.: Menschliches Zusammenleben und Anomie. In: Hillmann, K.-H. / Oesterdiekhoff, G. W. (Hrsg.): Die Verbesserung des menschlichen Zusammenlebens. Eine Herausforderung für die Soziologie, Opladen 2003, S. 127-150.

trägern, die nicht nur die Zeit kommunistischer Herrschaft erlebt haben, sondern deren Biographie noch durch weitere historische Prägungen und tiefgreifende Brüche bestimmt wurde, besonders interessant. Und wichtig – könnte man dem hinzufügen –, zumal solche Zeitzeugen und Erinnerungsträger, heute schon in einem weit fortgeschrittenen Alter, nicht mehr allzu lange für das erinnernde Gespräch zur Verfügung stehen dürften.

Görlitz,¹³ eine in Folge des Zweiten Weltkriegs in einen deutschen und einen polnischen Teil (Zgorzelec) getrennte Stadt, bietet in dieser Hinsicht ganz eigene Möglichkeiten, waren die beiden Teile dieser Stadt doch sehr stark von den Bevölkerungsbewegungen im Zuge und in der Folge des Zweiten Weltkriegs betroffen und wurde die Zusammensetzung ihrer Bevölkerungen doch in besonderer Weise von diesen Bevölkerungsverschiebungen geprägt.¹⁴ Daher finden sich in den Biographien vieler älterer individueller Erinnerungsträger, die in dieser Stadt leben,

¹³ Siehe: Marquardt, U. / Faust, N. (Hrsg.): Görlitz – von der mittelalterlichen Handelsstadt zur Grenzstadt an der Neiße, Görlitz-Zittau 2000; Lemper, E.-H.: Görlitz. Eine historische Topographie, Görlitz-Zittau 2001; Schmidt, M. (Hrsg.): Die Oberlausitz und Sachsen in Mitteleuropa. Festschrift für Prof. Dr. Karlheinz Blaschke zum 75. Geburtstag, Görlitz-Zittau 2002.

¹⁴ Zur Bevölkerungszusammensetzung wurde Folgendes angemerkt: „Auf der deutschen Seite (heute gut 60.000 Einwohner): a) Autochthone der deutsch geprägten, historisch gesehen abwechselnd böhmisch-sächsisch-preußisch-niederschlesischen Stadt, aktuell kaum 20% der Gesamtbevölkerung beider Städte und bis heute in deutlich spürbarer Abwehrhaltung gegenüber der restlichen Bevölkerung befangen, b) Rückflüchtlinge aus Schlesien, den politischen Diskurs der deutschen Seite prägend, c) Rückflüchtlinge aus dem Sudetengebiet, weniger im Stadtgebiet als in den anderen Teilen der Oberlausitz, zumal rund um Zittau, d) Von der DDR aus politischen und sozialen Gründen Angesiedelte aus anderen Teilen der Republik, e) Neuansiedler aus Westdeutschland, ein wichtiger Anteil von ihnen mit familiären Wurzeln in den früheren deutschen Ostgebieten. Auf der polnischen Seite (heute knapp 40.000 Einwohner): f) Vertriebene aus Zentralpolen, g) Vertriebene aus den früheren polnischen Ostgebieten, h) Vertriebene des griechischen Bürgerkrieges sowie hängengebliebene Griechen aus dem 1. Weltkrieg, i) aus Wirtschaftsgründen freiwillige Neuangesiedelte aus dem heutigen Polen.“ Siehe: Vogt, M. Th.: Historischer Anspruch und Potential der Europastadt Görlitz/Zgorzelec als möglicher Sitz des Europäischen Zentrums gegen Vertreibungen, Görlitz 2002 (Vortragsmanuskript); Schrameck, N.: Görlitz als Stadt im Zentrum des Vertreibungsproblems im Sommer 1945. In: Marquardt, U. / Faust, N. (Hrsg.): Görlitz – von der mittelalterlichen Handelsstadt zur Grenzstadt an der Neiße, Görlitz-Zittau 2000. Natürlich ist auf der anderen Seite auch zu berücksichtigen, daß die Bevölkerungsstruktur von Görlitz seit mehreren Jahrzehnten auch durch ständige Abwanderungsprozesse geprägt ist. Siehe dazu: Sterbling, A.: Gesellschaftlicher Wandel in zwei sächsischen Städten in den letzten Jahrzehnten. In: Timmermann, H. (Hrsg.): Deutsche Fragen – Von der Teilung zur Einheit. Schriftenreihe der Europäischen Akademie Otzenhausen, Berlin 2001, S. 465-483.

nicht nur Erlebnisse und Erfahrungen mit verschiedenen politischen Herrschaftssystemen und Wirtschaftsordnungen, sondern vielfach auch migrationsbedingte Veränderungen und Brüche, die wohl von Fall zu Fall subjektiv in einer eigenen Weise erlebt, gedeutet, verarbeitet oder auch verdrängt wurden – in jedem Falle aber sehr aufschlußreich sein dürften.

Im Rückblick stellen sich deshalb vier wesentliche Fragen. Erstens: Wie sind die Erlebnisse und Erfahrungen, die insbesondere mit historischen Schlüsselergebnissen und entsprechend folgenreichen Geschehnissen zusammenhängen, von Angehörigen verschiedener Bevölkerungsgruppen subjektiv erlebt, gedeutet und verarbeitet worden? Diese Frage greift durchaus über die Kriegs- und Nachkriegszeit hinaus und bezieht auch historische Ereignisse der Zeit des Sozialismus – etwa den Volksaufstand 1953,¹⁵ den Mauerbau 1961 – mit ein. Zweitens: Wie verlief der Integrationsprozeß der verschiedenen Bevölkerungsgruppen, die in der Folge des Zweiten Weltkriegs in beiden Teilen von Görlitz (Zgorzelec) neu zusammengefunden haben? Drittens: Welche Konturen nicht nur individueller, sondern auch kollektiver Erinnerungsbestände lassen sich ausmachen, die vielleicht als Grundlage einer sich neu herausbildenden gemeinsamen Gedächtniskultur betrachtet werden können? Dem schließt sich viertens die Frage an: Wie bestimmt dies heute die „geistige Situation der Zeit“, deren Koordinaten sich eben nicht nur aus der Gegenwart und dem Zukunftshorizont eines gemeinsamen Europas ergeben, sondern ebenso in einem möglichst aufgearbeiteten und geklärten Verhältnis zur Vergangenheit begründet sein sollten.¹⁶

Auf all diese und sicherlich auch noch weitere Fragestellungen soll im Rahmen des Projektes „Zusammenwachsen unterschiedlicher Gedächtniskulturen“ systematisch und empirisch möglichst gründlich untermauert eingegangen werden. Insofern möchte und kann ich von dem, das noch aussteht, an dieser Stelle nicht viel Weiteres vorwegnehmen. Gestatten Sie mir statt dessen, gleichsam in Vorbereitung auf das konkrete Vorhaben, das vor uns liegt, einige allgemeine Gedanken zu Wanderungsbewegungen und damit zusammenhängenden Integrationsfragen zu entwickeln. Diese Ausführungen sollten – gleichsam als allgemeiner Bezugsrahmen – zumindest andeuten, wie die konkreten, auf den lokalen Kontext der Stadt Görlitz (Zgorzelec) und ihre Bevölkerung bezogenen Fragestellungen zu entwickeln und einzuordnen sind bzw. welches die Ausgangspunkte dieser Analysen und Betrachtungen darstellen.

¹⁵ Bezogen auf die damaligen Ereignisse in Görlitz siehe zum Beispiel: Roth, H.: Der 17. Juni 1953 in Görlitz. Dokumentation zum Volksaufstand, Bautzen 1998.

¹⁶ Siehe auch: Habermas, J.: Vergangenheit als Zukunft. Das alte Deutschland im neuen Europa? Ein Gespräch mit Michael Haller, München-Zürich 1993.

II

In der Geschichte der Menschheit finden sich viele, in ihren Ursachen, Erscheinungsformen und Auswirkungen sehr unterschiedliche Wanderungsbewegungen. Gerade in der Moderne, aber keineswegs nur in diesem Zeitalter, sind die Biographien vieler Menschen durch Migrationserfahrungen mitgeprägt.¹⁷ Dabei weisen solche biographischen Erfahrungsmuster oft nicht nur individuelle, sondern mithin auch gruppenspezifische bzw. kollektive Züge auf. Auch die im Europa des 20. Jahrhunderts feststellbaren massiven Wanderungsbewegungen, die häufig durch soziale Spannungen und Konflikte und nicht zuletzt durch Kriege, Bürgerkriege und zwei Weltkriege ausgelöst wurden, lassen vielfach kollektive Erscheinungsformen erkennen.

Um sich einen Gesamtüberblick über Wanderungsvorgänge zu verschaffen, die grundsätzlich auch im Falle der zugewanderten Bevölkerung von Görlitz (Zgorzelec) gegeben sein dürften bzw. die diese besser einordenbar machen, sollen im Folgenden – in aller gebotenen Kürze – einige typologische Überlegungen zu verschiedenen Formen von Wanderungsbewegungen entwickelt werden.¹⁸

Ein erster wichtiger Gesichtspunkt wäre, zwischen freiwilligen und erzwungenen Wanderungsbewegungen zu unterscheiden. Zweifellos fanden im 20. Jahrhundert in Europa viele erzwungene Migrationsprozesse statt, von denen Millionen von Menschen leidvoll betroffen waren. Bei den erzwungenen Wanderungsvorgängen können wiederum solche, die in direkter Weise auf entsprechende Zwangsmaßnahmen zurückgingen – also Vertreibung, Deportation, Umsiedlungen usw. – und unfreiwillige Migrationsprozesse, die indirekt verursacht werden – zum Beispiel durch Unterdrückung, Diskriminierung, Zerstörung von Lebensräumen und Siedlungsformen usw. – unterschieden werden. Viele Zuwanderungen, die im Falle der Bevölkerung von Görlitz im deutschen wie auch im polnischen Teil der Stadt (Zgorzelec) vorliegen, gehen auf unfreiwillige Wanderungsvorgänge zurück, aber sicherlich nicht alle. Diesbezüglich erscheinen mithin differenzierte Betrachtungen erforderlich.

¹⁷ Siehe z.B.: Bade, K. J. (Hrsg.): *Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart*, München 1992; Kłańska, M.: *Aus dem Shtetl in die Welt 1772-1832. Ostjüdische Autobiographien in Deutscher Sprache*, Köln-Wien 1994.

¹⁸ Siehe dazu auch: Heckmann, F.: *Ethnische Minderheiten, Volk und Nation. Soziologie inter-ethnischer Beziehungen*, Stuttgart 1992; Sterbling, A.: *Auswanderungsregion Südosteuropa – Ursachen und Folgeprobleme*. In: Allmendinger, J. (Hrsg.): *Gute Gesellschaft? Verhandlungen des 30. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Köln 2000*, Teil A, Opladen 2001, S. 686-699; Sterbling, A.: *Bewegte Geschichte und Bevölkerungsbebewegungen in Südosteuropa – allgemeine und exemplarische Anmerkungen*. In: *Revue des Etudes Sud-Est Européennes*, Sonderband, Bukarest 2003 (in Vorbereitung).

Sodann lassen sich kurzfristige, mittel- und langfristige Wanderungsbewegungen unterscheiden, die sich im Einzelfall über den Zeitraum einiger Monate, einiger Jahre oder auch einiger Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte erstrecken können. Einen weiteren Unterscheidungs Gesichtspunkt bilden Wanderungen mit erheblichen Rückwanderungen – z.B. bei saisonalen Wanderungen, bestimmten Arbeitsmigrationsprozessen und Fluchtbewegungen usw. – einerseits, und ohne nennenswerte Rückwanderungen – z.B. bei Vertreibungen, Bevölkerungsaustauschvorgängen, Auswanderungsprozessen usw. – andererseits.

Zu unterscheiden ist zudem zwischen individuellen und kollektiven Migrationsvorgängen.¹⁹ Hierbei müssen zusätzlich mindestens zwei Analyseebenen unterschieden werden, und zwar einerseits die der Migrationsmotive und andererseits die der Verlaufsformen der Migrationsprozesse. Migranten können ähnliche, also „kollektive“ Migrationsmotive haben und gemeinsam oder zumindest in ähnlicher Weise (und zumeist in einem zeitlich nahen Abstand) wandern. Sie können indes auch ähnlich gelagerte Motive haben, aber individuell migrieren. Des weiteren können recht unterschiedliche Migrationsmotive vorliegen, der Wanderungsvorgang aber gemeinsam oder zumindest in ähnlicher Weise durchgeführt werden. Schließlich können sowohl unterschiedliche individuelle Motive wie auch verschiedene Arten der Migration vorliegen, wobei die Wanderungsbewegungen aber dennoch als Massenphänomen in Erscheinung treten.

Von all dem hängt natürlich auch ab, wie das Migrationsgeschehen aus der subjektiven Sicht einzelner Migranten bzw. Erinnerungsträger mit Migrationserfahrungen erlebt, gedeutet und verarbeitet wird, wie auch, ob und wie sich daraus, auch in die Generationenfolge hineinwirkende kollektive Erinnerungsbestände herausbilden und tradieren bzw. gepflegt und kultiviert werden.

Wie sich daraus gegebenenfalls unterschiedliche Gedächtniskulturen entwickeln und ob diese eher Zusammenfinden oder aber Abgrenzungen und Ablehnungen speichern, hängt indes nicht nur vom Migrationsgeschehen und dessen Hintergründen, das in vielen Fällen bereits lange zurückliegt, ab, sondern auch von individuellen und kollektiven Interpretationsprozessen, die nicht zuletzt, über individuelle Erinnerungsträger vermittelt, Gegenwart und Vergangenheit stets in ein bestimmtes Verhältnis zueinander bringen, und die vielfach – wie bereits gesagt – eine wichtige Dimension, ein konstitutives Element, der „geistigen Situation der Zeit“ bilden.

Wie zurückliegende Migrationserfahrungen vom Standort und aus der Sicht der Gegenwart aufgefaßt und gedeutet werden, hängt natürlich auch in einem erhebli-

¹⁹ Siehe auch: Esser, H.: Aspekte der Wanderungssoziologie. Assimilation und Integration von Wanderern, ethnischen Gruppen und Minderheiten. Eine handlungstheoretische Analyse, Darmstadt-Neuwied 1980.

chen Maße davon ab, wie die anschließende soziale Integration²⁰ der Betroffenen wie auch in der Generationenfolge verlaufen ist. Daher werde ich mich im Folgenden diesem Gesichtspunkt ebenfalls etwas näher zuwenden, und zwar erneut in der Weise, daß ich zum Einstieg in spätere konkrete Analysen und Betrachtungen einen systematischen Problemüberblick zu geben versuche.

III

Heute wird viel von sozialer Integration gesprochen. Nicht zuletzt in der Zuwanderungsdiskussion, wie wir sie in der letzten Zeit erlebten, wird von nahezu allen Seiten auf die Notwendigkeit der Integration von bereits in unserer Gesellschaft lebenden oder in Zukunft noch zu erwartenden Zuwanderern hingewiesen. Dabei erstaunt allerdings oft, daß der Begriff der sozialen Integration in der öffentlichen Diskussion und in den politischen Auseinandersetzungen merkwürdig unbestimmt und vage gebraucht oder aber ungenügend reflektiert und auf wenige Teilaspekte verkürzt wird, so daß er der Komplexität der zu erfassenden Sachverhalte kaum gerecht werden kann. Daher soll der Begriff der „Integration“ im Folgenden zunächst eine nähere, vornehmlich soziologisch begründete Präzisierung erfahren.²¹ Diese Präzisierung wird zwar allgemein gehalten sein, sie kann gleichwohl in vielen Hinsichten als Leitvorstellung für unsere späteren konkreten Fragestellungen zur Eingliederung der verschiedenen Zuwanderergruppen im lokalen Kontext des deutschen und des polnischen Teils der Stadt Görlitz (Zgorzelec) dienen.

Zunächst sei angemerkt, daß soziale Integration von Zuwanderergruppen oft einen langwierigen, mitunter Generationen übergreifenden, vielschichtigen Gesamtvorgang darstellt, und daß dieser Vorgang stets eine „objektive“ und eine „subjektive“ Seite hat. Geht man näher auf die Erfahrungs- und Erlebniszusammenhänge, auf die Deutungs- und kognitiven Verarbeitungsaspekte des Integrationsgeschehens aus der subjektiven Sicht individueller Erinnerungsträger ein, so erfolgt auf diese Weise zunächst eine Ausleuchtung der subjektiven Seite dieser Gesamtvorgänge, bei der wesentliche „objektive“ Sachverhalte allerdings systematisch einbezogen werden können.

²⁰ Zur Integration der Vertriebenen in der Bundesrepublik Deutschland als Vergleichsmöglichkeit solcher Betrachtungen siehe: Lüttinger, P. / Rossmann, R.: *Integration der Vertriebenen. Eine empirische Analyse*, Frankfurt a. M. / New York 1989; Sterbling, A.: *Dazugehörige Fremde? Besonderheiten der Integration der Rumäniendeutschen in der Bundesrepublik Deutschland*. In: Roth, K. / Moosmüller, A. / Köck, Ch. (Hrsg.): *Zuwanderung und Integration: Kulturwissenschaftliche Zugänge und soziale Praxis*, Münster–New York–München–Berlin 2003 (in Vorbereitung).

²¹ Grundlegend dazu siehe: Friedrichs, J. / Jagodzinski, W. (Hrsg.): *Soziale Integration*, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 39, Opladen 1999.

Versteht man unter sozialer Integration die gesellschaftliche Eingliederung oder Einbindung des Einzelnen in eine soziale Einheit, so führt dies weiter zu zwei unterschiedlichen Gesichtspunkten oder Fragestellungen. Zum einen zu den Fragen, in welchen Hinsichten, in welchen Bereichen und unter welchen Aspekten diese Eingliederung der Individuen oder der Zuwanderergruppen erfolgte bzw. erfolgen soll. Zum anderen zu den Fragen, welches die sozialen Einheiten überhaupt sind, in die die Eingliederung erfolgte, und wodurch deren Einheit und Zusammenhalt überhaupt hergestellt und gesichert werden. Diese Fragen sind keineswegs trivial, sondern überaus interessant, insbesondere wenn verschiedene Menschengruppen unterschiedlicher sozialer und geographischer Herkunft im lokalen Kontext einer Stadt oder einer Region nahezu zeitgleich mit dem Zusammenbruch eines totalitären politischen Herrschaftssystems und dem Beginn eines neuen Regimes sowie mit der Errichtung einer neuen, weitgehend von außen aufgezwungenen Wirtschafts- und Sozialordnung zusammentreffen – und mithin unter zumeist überaus schwierigen Bedingungen der politischen Repression und des wirtschaftlichen Wiederaufbaus zusammenfinden müssen.

Soziale Integration als Zustand und Prozeß bedeutet in differenzierten und komplexen modernen Gesellschaften stets Mehreres gleichzeitig und Verschiedenes, wobei diese Erkenntnis natürlich auch rückblickend relevant erscheint.²² Zunächst sind unterschiedliche Bereiche der Integration zu unterscheiden: und demnach zum Beispiel wirtschaftliche, berufliche, politische, sozialrechtliche, normative, kulturelle, sprachlich-kommunikative und im engeren Sinne soziale Integrationsfelder für sich genommen und in ihrem zumeist komplizierten Zusammenhang zu untersuchen.²³ Sodann sind verschiedene Ebenen oder Reichweiten der Integration – und dies ist in unserem Betrachtungszusammenhang überaus wichtig – auseinander zu halten.

Folgt man gängigen soziologischen Vorstellungen, so ist zwischen der Mikroebene der interpersonalen Beziehungen, also der Familien-, Verwandtschafts-, Freundschafts- und Bekanntschaftsbeziehungen, der Mesoebene der Organisationen, Institutionen und intermediären Gruppen, auch der landsmannschaftlichen

²² Siehe auch: Sterbling, A.: Soziale Integration – soziologische Anmerkungen zu einem vielfach in der Schwebe gehaltenen Begriff. In: Sterbling, A. / Beetz, St. / Jacob, U. (Hrsg.): Soziologie über die Grenzen – Europäische Perspektiven. Festschrift für Herrn Professor Dr. Dr. h. c. Bálint Balla zum 75. Geburtstag, Hamburg 2003 (in Vorbereitung).

²³ Siehe: Diehl, C. / Urbahn, J. / Esser, H.: Die soziale und politische Partizipation von Zuwanderern in der Bundesrepublik Deutschland, Bonn 1998; Friedrich Ebert Stiftung (Hrsg.): Integration und Integrationsförderung in der Einwanderungsgesellschaft, Bonn 1999.

Milieus,²⁴ der Makroebene oder gesamtgesellschaftlichen Ebene sowie der internationalen, der kultur- und gesellschaftsübergreifenden Ebene ein in vielen Hinsichten relevanter Unterschied zu machen.

Die in den verschiedenen Bereichen wie auf den verschiedenen Ebenen wirksamen Integrationsmechanismen können sowohl aufeinander bezogen und miteinander verschränkt wie auch gegeneinander abgehoben und sogar gegenläufig in ihren gesellschaftsstrukturellen Auswirkungen zum Tragen kommen. So kann zum Beispiel eine sehr starke Integration von Migrantengruppen auf der Mikroebene familialer und verwandtschaftlicher Beziehungen oder auf der Mesoebene landsmannschaftlicher Milieus (landmannschaftliche Vereine, soziale Netzwerke, Kommunikationsstrukturen usw.) einer stärkeren Einbeziehung und Einbindung in übergreifende gesellschaftliche Strukturen unter Umständen eher hinderlich als förderlich sein. Auch kann die Integration – und dies hängt natürlich auch von der Haltung der autochthonen Bevölkerung ab – partiell erfolgreich sein und partiell schleppend verlaufen oder sogar weitgehend unterbleiben.

Bei der näheren Betrachtung von Integrationsgegebenheiten und Integrationsvorgängen sind zudem – wie in der soziologischen Sozialstrukturanalyse überhaupt – verschiedene analytische Gesichtspunkte auseinander zu halten, nämlich der Verteilungsgesichtspunkt, der Gesichtspunkt sozialer Beziehungen und Vergesellschaftungsformen und der Gesichtspunkt des sozialen Bewußtseins.²⁵ Bei der Betrachtung der Integrationsgegebenheiten unter dem Verteilungsgesichtspunkt geht es vornehmlich um gleiche oder ungleiche Verteilungen von Handlungsressourcen, um Zugangs- und Beteiligungsrechte, um Verteilungen auf vertikal differenzierte soziale Positionen usw. Es ist bereits vielfach empirisch belegt worden, daß ungünstige Ausstattungen mit Handlungsressourcen wie „kulturellem Kapital“, Bildungsabschlüssen, Einkommen, materiellen Gütern usw., aber auch die Vorenthaltung von Zugangs- und Beteiligungsrechten oder die Abdrängung in deprivilegierte soziale Positionen sich negativ auf die Integration von Migranten und Minderheiten auswirken. Auf dieser Ebene günstige Integrationsvoraussetzungen zu schaffen, ist sicherlich eine notwendige, aber keine hinreichende Bedingung erfolgreicher Integration.²⁶ Eine mehr oder weniger erfolg-

²⁴ Siehe hierzu auch: Sterbling, A.: Wege der Banater Schwaben nach dem Zweiten Weltkrieg. In: 50 Jahre Baden-Württemberg. Banater Schwaben in Baden-Württemberg. Aussiedlung – Eingliederung – Perspektiven, Stuttgart 2003 (in Vorbereitung).

²⁵ Siehe: Sterbling, A.: Zur Wirkung unsichtbarer Hebel. Überlegungen zur Rolle des „sozialen Kapitals“ in fortgeschrittenen westlichen Gesellschaften. In: Berger, P. A. / Vester, M. (Hrsg.): Alte Ungleichheiten – Neue Spaltungen, Opladen 1998, S. 189-209.

²⁶ Siehe dazu auch: Angenendt, S.: Migration und Flucht. Aufgaben und Strategien für Deutschland, Europa und die internationale Gemeinschaft, Bonn 1997.

reiche Integration kann erst unter Mitberücksichtigung der beiden anderen erwähnten analytischen Gesichtspunkte konstatiert werden, nämlich der tatsächlich gegebenen sozialen Beziehungen und Vergesellschaftungsmuster und des sozialen Bewußtseins.

Erst nähere Analysen sozialer Beziehungen und Vergesellschaftungsformen, etwa der Abgeschlossenheit oder Offenheit sozialer Verkehrskreise, der dominanten Muster der Heirats-, Freundschafts- und Bekanntschaftsbeziehungen oder der Beteiligung am Vereinswesens und am öffentlichen Geschehen, erst die Durchmusterung des gesamten alltäglichen Interaktions- und Kommunikationsgeschehens, nicht zuletzt im Freizeitbereich, kann Aufschluß über wirksame Mechanismen der sozialen Annäherung oder der sozialen Distanzierung – und mithin auch über die erreichte soziale Integration von Zuwanderern geben.

Schließlich ist auch der Analysegesichtspunkt des sozialen Bewußtseins, der maßgeblichen subjektiven Selbstzurechnungen und kollektiven Identitätsvorstellungen, der Selbst- und Fremdzuschreibungen, in der Betrachtung von Integrationsvorgängen zu berücksichtigen, da solche Bewußtseinsgegebenheiten nicht nur für sich bedeutsam, sondern vielfach auch handlungsrelevant sind. Gerade unter dem letztgenannten Gesichtspunkt, dem Aspekt der subjektiven Identitäts- und Selbstzurechnungsvorstellungen, spielt nicht nur der Verlauf und der Erfolg der Integrationsvorgänge in die Aufnahmegesellschaft, sondern auch der Prozeß der Lösung von der Herkunftsgesellschaft eine wichtige Rolle. Genauer gesagt: Auch das Verhältnis und die mehr oder weniger bleibende Bindung des Migranten zur Herkunftsgesellschaft, zum landsmannschaftlichen Herkunftsmilieu, zur „alten Heimat“²⁷ gilt es – als ein wesentliches und entsprechend aufschlußreiches Element der Erinnerungs- und Gedächtniskultur – im Rückblick zu erhellen.

IV

Wanderungsbewegungen, Integration und Erinnerungskultur sind die Stichworte zu dem Vorhaben, das ich in seinen Ausgangspunkten und in seiner Problemreichweite zumindest grob zu umreißen suchte. Die Schwerpunkte der weiteren Beschäftigung damit werden – zwar nicht ausschließlich, aber doch überwiegend – auf näheren Betrachtungen dieser Zusammenhänge im lokalen und regionalen Kontext der geteilten Stadt Görlitz (Zgorzelec) liegen. Die vielfach aus unterschiedlichen Zuwanderergruppen und ihren Nachkommen bestehenden Bevölkerungen auf der polnischen und deutschen Seite sind Erinnerungsträger einer kom-

²⁷ Siehe: Sterbling, A.: Heimat und Wanderungen. In: Banater Post, Nr. 23/24, 46. Jg., sowie Nr. 1 und Nr. 4, 47. Jg., München 2001/2002 (3 Fortsetzungen) (S. 7, S. 6 und S. 7).

plizierten und folgenreichen Geschichte, wobei wohl noch viele Erinnerungen unter einem gewissen „Latenzschutz“ stehen. Diese subjektiven Erinnerungen zumindest ein Stück aus der Latenz herauszuholen, kritisch zu reflektieren und mithin in intensiverer Form diskussions- und kommunikationsfähig zu machen, erscheint uns als eine aufschlußreiche und lohnende wissenschaftliche Aufgabe. Aber nicht nur das. Dieses Unterfangen versteht sich selbst als ein kleiner Beitrag zum „Zusammenwachsen unterschiedlicher Gedächtniskulturen“. Und mithin auch als ein Beitrag zur Erschließung der „geistigen Situation der Zeit“, die nicht nur im Zeichen eines durch die bevorstehende EU-Osterweiterung sich zügig weiterentwickelnden Europas steht, sondern ebenso eine Konsolidierung durch das Aufarbeiten und „Zusammenwachsen“ unterschiedlicher Gedächtniskulturen sinnvoll – wenn nicht gar unerlässlich – erscheinen läßt.

Bibliographie

Angenendt, Steffen: Migration und Flucht. Aufgaben und Strategien für Deutschland, Europa und die internationale Gemeinschaft, Bonn 1997.

Bade, Klaus J. (Hrsg.): Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart, München 1992.

Bergmann, Werner/Erb, Rainer: Kommunikationslatenz, Moral und öffentliche Meinung. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 38. Jg., Opladen 1986, S. 223-246.

Berliner Geschichtswerkstatt e.V. (Hrsg.): Alltagskultur, Subjektivität und Geschichte: Zur Theorie und Praxis von Alltagsgeschichte, Münster 1994.

Breckner, Roswitha: Migrationserfahrung - Fremdheit - Biographie. Zum Leben in polarisierten Welten in Ost-West-Europa, Opladen 2003.

Diehl, Claudia/Urbahn, Julia/Esser, Hartmut: Die soziale und politische Partizipation von Zuwanderern in der Bundesrepublik Deutschland, Bonn 1998 .

Esser, Hartmut: Aspekte der Wanderungssoziologie. Assimilation und Integration von Wanderern, ethnischen Gruppen und Minderheiten. Eine handlungstheoretische Analyse, Darmstadt-Neuwied 1980.

Friedrich Ebert Stiftung (Hrsg.): Integration und Integrationsförderung in der Einwanderungsgesellschaft, Bonn 1999.

Friedrichs, Jürgen/Jagodzinski, Wolfgang (Hrsg.): Soziale Integration, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 39, Opladen 1999.

- Habermas, Jürgen: Einleitung, in: Habermas, Jürgen (Hrsg.): Stichworte zur „Geistigen Situation der Zeit“, Frankfurt a. M. 1979, 1. Bd., S. 7-35.
- Habermas, Jürgen (Hrsg.): Stichworte zur „Geistigen Situation der Zeit“, Frankfurt a. M. 1979 (2 Bde.).
- Habermas, Jürgen: Vergangenheit als Zukunft. Das alte Deutschland im neuen Europa? Ein Gespräch mit Michael Haller, München-Zürich 1993.
- Hankiss, Elemér: The „Second Society“: Is There an Alternative Social Model Emerging in Contemporary Hungary? In: Social Research. An International Quarterly of the Social Sciences, 55. Jg., New York 1988, S. 13-42.
- Heckmann, Friedrich: Ethnische Minderheiten, Volk und Nation. Soziologie inter-ethnischer Beziehungen, Stuttgart 1992.
- Hobsbawm, Eric: Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts, München-Wien 1995.
- Jaspers, Karl: Die geistige Situation der Zeit, Berlin-Leipzig 1931.
- Klanska, Maria: Aus dem Shtetl in die Welt 1772-1832. Ostjüdische Autobiographien in Deutscher Sprache, Köln-Wien 1994.
- Kölsch, Julia: Politik und Gedächtnis. Zur Soziologie funktionaler Kultivierung von Erinnerung, Opladen 2000.
- Lemper, Ernst-Heinz: Görlitz. Eine historische Topographie, Görlitz-Zittau 2001.
- Lüttinger, Paul/Rossmann, Rita: Integration der Vertriebenen. Eine empirische Analyse, Frankfurt a. M.-New York 1989.
- Luhmann, Niklas: Soziale Systeme, Frankfurt a. M. 1984.
- Luhmann, Niklas: Die Gesellschaft der Gesellschaft, Frankfurt a. M. 1997 (2 Bde).
- Mannheim, Karl: Das Problem der Generationen. In: Wolff, Kurt. H. (Hrsg.): Wissenssoziologie. Auswahl aus dem Werk, Berlin-Neuwied 1964, S. 509-565.
- Marquardt, Uta/Faust, Norbert (Hrsg.): Görlitz – von der mittelalterlichen Handelsstadt zur Grenzstadt an der Neiße, Görlitz-Zittau 2000.
- Platt, Kristin/Dabag, Mihran (Hrsg.): Generation und Gedächtnis. Erinnerungen und kollektive Identitäten, Opladen 1995.
- Roth, Heidi: Der 17. Juni 1953 in Görlitz. Dokumentation zum Volksaufstand, Bautzen 1998
- Schmidt, Martin (Hrsg.): Die Oberlausitz und Sachsen in Mitteleuropa. Festschrift für Prof. Dr. Karlheinz Blaschke zum 75. Geburtstag, Görlitz-Zittau 2002.

Schrameck, Notker: Görlitz als Stadt im Zentrum des Vertreibungsproblems im Sommer 1945. In: Marquardt, Uta/Faust, Norbert (Hrsg.): Görlitz – von der mittelalterlichen Handelsstadt zur Grenzstadt an der Neiße, Görlitz-Zittau 2000.

Sterbling, Anton: Zur Wirkung unsichtbarer Hebel. Überlegungen zur Rolle des „sozialen Kapitals“ in fortgeschrittenen westlichen Gesellschaften. In: Berger, Peter A./Vester, Michael (Hrsg.): Alte Ungleichheiten - Neue Spaltungen, Opladen 1998, S. 189-209.

Sterbling, Anton: Unterdrückung, Ideologie und der untergründige Fortbestand der Mythen. In: Dahlmann, Dittmar/Potthoff, Wilfried (Hrsg.): Mythen, Symbole und Rituale. Die Geschichtsmächtigkeit der Zeichen in Südosteuropa im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt a. M. 2000, S. 275-293.

Sterbling, Anton: Auswanderungsregion Südosteuropa - Ursachen und Folgeprobleme. In: Allmendinger, Jutta (Hrsg.): Gute Gesellschaft? Verhandlungen des 30. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Köln 2000, Teil A, Opladen 2001, S. 686-699.

Sterbling, Anton: Gesellschaftlicher Wandel in zwei sächsischen Städten in den letzten Jahrzehnten. In: Timmermann, Heiner (Hrsg.): Deutsche Fragen - Von der Teilung zur Einheit. Schriftenreihe der Europäischen Akademie Otzenhausen, Berlin 2001, S. 465-483.

Sterbling, Anton: Heimat und Wanderungen. In: Banater Post, Nr. 23/24, 46. Jg., sowie Nr. 1 und Nr. 4, 47. Jg., München 2001/2002 (3 Fortsetzungen) (S. 7, S. 6 und S. 7).

Sterbling, Anton: Menschliches Zusammenleben und Anomie. In: Hillmann, Karl-Heinz/Oesterdiekhoff, Georg W. (Hrsg.): Die Verbesserung des menschlichen Zusammenlebens. Eine Herausforderung für die Soziologie, Opladen 2003, S. 127-150.

Sterbling, Anton: Dazugehörige Fremde? Besonderheiten der Integration der Rumäniendeutschen in der Bundesrepublik Deutschland. In: Roth, Klaus/Moosmüller, Alois/Köck, Christoph (Hrsg.): Zuwanderung und Integration: Kulturwissenschaftliche Zugänge und soziale Praxis, Münster-New York-München-Berlin 2003 (in Vorbereitung).

Sterbling, Anton: Soziale Integration – soziologische Anmerkungen zu einem vielfach in der Schwebe gehaltenen Begriff. In: Sterbling, Anton/Beetz, Stephan/Jacob, Ulf (Hrsg.): Soziologie über die Grenzen – Europäische Perspektiven. Festschrift für Herrn Professor Dr. Dr. h.c. Bálint Balla zum 75. Geburtstag, Hamburg 2003 (in Vorbereitung).

Sterbling, Anton: Wege der Banater Schwaben nach dem Zweiten Weltkrieg. In: 50 Jahre Baden-Württemberg. Banater Schwaben in Baden-Württemberg. Aussiedlung – Eingliederung – Perspektiven, Stuttgart 2003 (in Vorbereitung).

Sterbling, Anton: Bewegte Geschichte und Bevölkerungsbewegungen in Südosteuropa - allgemeine und exemplarische Anmerkungen. In: Revue des Etudes Sud-Est Européennes, Sonderband, Bukarest 2003 (in Vorbereitung).

Vogt, Matthias Theodor: Historischer Anspruch und Potential der Europastadt Görlitz/Zgorzelec als möglicher Sitz des Europäischen Zentrums gegen Vertreibungen, Görlitz 2002 (Vortragsmanuskript).

Wehler, Hans-Ulrich: Entsorgung der deutschen Vergangenheit? Ein polemischer Essay zum „Historikerstreit“, München 1988.